

stantialistischen Inkarnationschristologie verbundenen christlichen exklusiven Offenbarungsanspruch und favorisiert im Anschluss an John Hick ein metaphorisches, graduell bzw. funktionalistisch gewendetes Inkarnationsverständnis, das mehrere Inkarnationen und ebenbürtige Offenbarungen erlaubt. Obwohl er hier gravierende Probleme der Substanzchristologie aufzeigt, sehe ich im Vorschlag Schmidt-Leukels keine *conditio sine qua non* für das religionstheologische Anliegen. In der christologischen Frage macht sich demnach auch eine hartnäckige Kontroverse fest.

Der Kirchentraktat tritt weniger den Einwänden gegen konkrete kirchliche Praktiken als vielmehr der grundsätzlicheren Kritik der Institutionalisierung entgegen und stellt die Sakramentalität der Kirche in ihrer Dienstfunktion für die Einheit mit Gott und die Einheit der Menschen untereinander (LG 1) ins Zentrum der Überlegungen. Die Kirchenkennzeichen der Einheit und Katholizität inspirierten die beiden beachtenswerten Kapitel zur ökumenischen und kontextuellen Gestalt von Kirche.

Schmidt-Leukels Fundamentaltheologie ist ein engagiertes Lehrbuch, das Problemhorizonte benennt, systematisch durchdringt und eine genaue Begrifflichkeit verwendet. Es zielt mit einer stark von der analytischen Religionsphilosophie inspirierten Methode auf die Rationalität des Glaubens im Kontext von deren Bestreitung und im Kontext der vielen Religionen. Die elementaren Aufrisse und Schematisierungen, ebenso die Zusammenfassungen, die Arbeitsblätter im Anhang und die thematisch geordneten Literaturhinweise am Ende jedes Kapitels verraten die ausführliche Bewährungsprobe dieses Entwurfes in der universitären Lehrpraxis und unterstreichen die Empfehlung als treffliches Schulbuch.

KLAUSNITZER, Wolfgang, Glaube und Wissen. Lehrbuch der Fundamentaltheologie für Studierende und Religionslehrer, Friedrich Pustet, Regensburg 1999, 261 p., Kt. 38,- DM; ISBN 3-7917-1660-3

Ein Lehrbuch ganz anderer Art hat der Bamberger Fundamentaltheologe Wolfgang Klausnitzer in zwei Bänden vorgelegt. Die Zweigliedrigkeit des Stoffes richtet sich nach der etwas eigenwilligen bayrischen Prüfungsordnung für die Lehramtsstudiengänge Katholische Religionslehre. Dort werden für die Fundamentaltheologie die Grundkenntnisse des Faches „unter besonderer Berücksichtigung der *Gottesfrage* im Kontext der Religionskritik und des Verhältnisses von *Glaube und Wissen*“ (11) gefordert.

Der erste Band behandelt die *demonstratio christiana* und die Theologische Erkenntnislehre unter der Themenstellung von Glaube und Wissen. Da sich die Ausführungen zu Wissen und Rationalität jedoch in wenigen Andeutungen erschöpfen, leitet der interessante Kontrast nicht wirklich dieses Buch. Geboten wird

anhand des Glaubensbegriffs eine Einführung in die fundamentaltheologische Christologie und in das Offenbarungsverständnis.

Nach einer Hinführung zur Fundamentaltheologie (1. Kap.) behandelt das 2. Kapitel das Glaubensverständnis. Unter der *fides qua*, dem subjektiven gelebten Glaubensvollzug, gibt Klausnitzer einen gelungenen Einblick in die wesentlich von Rahner inspirierte Thematik des individuell und existentiell geprägten Glaubens (Hierarchie der Wahrheiten, Auswahlchristentum, impliziter Glaube) bis hin zum differenzierten Konsens in der Ökumene. - Ausführlich wird dann der Glaube im AT und NT behandelt (3. Kap.), wobei schon an dieser Stelle die Christologie eine wichtige Rolle spielt. Die Möglichkeiten eines historisch verlässlichen Zugangs zur Person und Gestalt Jesu und sein zeitgeschichtliches Umfeld werden dicht gedrängt und vergleichsweise umfangreich referiert (4. Kap.) - Bevor im 6. Kapitel der Stellenwert der Auferstehung, ihre Quellen und Interpretationen behandelt werden, widmet sich Klausnitzer der Außensicht Jesu bei gegenwärtigen Philosophen und in den Weltreligionen.

Damit ist die Brücke geschlagen zu den theologiegeschichtlichen Voraussetzungen eines gegenwärtigen Glaubensverständnisses (7. Kap.). Neben der Darstellung der bekannten drei Modelle von Offenbarung unternimmt es Klausnitzer auch, in die Wurzeln und Probleme des instruktionstheoretischen Modells und selbst in die vertrackte *analysis fidei* einzuführen. Im Erbe der Aufklärung bestimmte das Problem der Rationalität die Theologie des 19. Jh., explizit am 1. Vatikanum in „*Dei Filius*“ (8. Kap.). Aufschlussreich ist der Weg, der aus diesen Aporien hin zu einem umfassenden Offenbarungsverständnis über J. H. Newman, M. Blondel, die *Nouvelle Theologie* verhältnismäßig ausführlich nachgezeichnet wird. Die Offenbarungskonstitution des 2. Vatikanums, die Verweigerung des Fundamentalismus und die Position der Enzyklika „*Fides et Ratio*“ bilden den Abschluss (9. Kap.).

Eine allfällige Desideratenliste ist zu überprüfen an der Zielsetzung des Buches. In einem überschaubaren Umfang soll einführend ein Teilgebiet der Fundamentaltheologie dargelegt sein. Ganz anders als Schmidt-Leukel hat sich Klausnitzer eher für ein Referat der fundamentaltheologischen Problemgeschichte denn für eine systematische Reflexionsarbeit am Begriff entschieden. Für das anvisierte Lesepublikum mag dies einen einladenden Weg eröffnen. Die Akzente, die Klausnitzer dabei setzt, sind interessant und treffsicher durchgeführt (z.B. impliziter Glaube, der Weg zum 2. Vatikanum). Wünschenswert hielte ich allerdings die Beschreibung eines Problemhorizonts, auf dessen Hintergrund das Material ausgewählt und als relevant präsentiert wird. Die künftigen Praxisfelder der Studierenden und die Zeitsignaturen könnten dafür eine Fülle von Anhaltspunkten bieten. Dass der Verlag die Fußnoten an das Ende des Buches gesetzt hat, ist keine Einladung zum Lesen eines „unbelasteten“ Textes, sondern eine Erschwernis. Ein Personenregister fehlt. - Das Buch ist interessant und gut lesbar geschrieben, manch-

mal ein wenig verspielt in historische Details, jedoch nie den roten Faden aus den Augen verlierend, mit überraschenden Akzenten und immer informativ.

KLAUSNITZER, Wolfgang, Gott und Wirklichkeit. Lehrbuch der Fundamentaltheologie für Studierende und Religionslehrer, Friedrich Pustet, Regensburg 2000, 392 p., Kt 38,- DM, ISBN 3-7917-1730-8

Der zweite Band der Fundamentaltheologie für Lehramtsstudierende ist umfangreicher und konzentriert sich deutlicher auf das gestellte Thema der *demonstratio religiosa*, also auf die Gottesfrage, genauer auf die Horizonte der Gottesrede. Der Kontrast zwischen der christlichen Gottesrede und den anderen Konzepten der Wirklichkeit ist ein durchgängiges Konstruktionsprinzip dieses Bandes. Klausnitzer beschreitet dabei einen Mittelweg zwischen der Tradition einer philosophischen Theologie, die den Text der göttlichen Wirklichkeit im Kontext des Christentums als normativ aufspürt und einer kontextuellen Theologie, die von der Transformation der Christusbotschaft in den unterschiedlichen kulturellen Kontexten ausgeht. Im Anschluss an das 2. Vatikanum (*Nostra Aetate*) und Hebr 1,1 setzt er bei der Geschichtlichkeit der Gottesreden und der vielfältigen Texten an, wie sie sich in den Weltreligionen, philosophischen Entwürfen, in den unterschiedlichen christlichen Traditionen und religionskritischen Einwänden finden. „In all diesen Texten ist eine Wirklichkeit zur Sprache gekommen, die zu berücksichtigen auch für eine christlich-theologisch verantwortete Gott-Rede unverzichtbar ist.“ (18)

Einleitend (1. Kap.) kommt der Begriff von Theologie, die Möglichkeiten der Gottesrede und der Religionsbegriff zur Sprache. Die *demonstratio religiosa* geschieht nicht mehr in Frontstellung gegen die Bestreitung Gottes. Ausgehend von einer nüchternen Gegenwartsanalyse der Situation des Christentums im Zeichen der Globalisierung und im Konzert der Weltreligionen - Chancenlosigkeit des Christentums zum Aufstieg als alleinige Weltreligion, Heiligkeit der Mitglieder auch anderer Religionen (44) - präsentiert Klausnitzer die Denkmodelle (2. Kap.) einer Heilsmöglichkeit einzelner Nichtchristen und anderer Religionen. Mit dem 2. Vatikanum (*Die Verbum*) knüpft er an die dialogische Grundintention des Christentums an, in Wahrung der Dialektik des Heils in Christus und dem allgemeinen Heilswillen Gottes. Ein sachkundiges und ausführliches 3. Kapitel stellt im Hinblick auf die Gottesfrage die vier großen Weltreligionen des Hinduismus, Buddhismus, Judentums und des Islams vor. Die Entschlossenheit einer Fundamentaltheologie, nicht nur die Existenz der Dialogpartner zu erwähnen, sondern sie auch kennen zu lernen, ist zukunftsweisend. Zugleich berücksichtigt Klausnitzer damit die Bedürfnisse der ReligionslehrerInnen, die durch Curricula und Schülerinteressen in den Weltreligionen gefordert sind.

In vier weiteren Kapiteln werden die Gotteskonzepte von je vier Autoren vorgestellt. Klemens von Alexandria, Anselm, Thomas und Luther sind die christlichen Beispiele der Tradition (4. Kap.), denen die Herausforderer der neuzeitlichen Philosophie, Descartes, Pascal, Kant und Hegel folgen (5. Kap.). Ein kurzer Einschub (6. Kap.) würdigt die Stellungnahme des 2. Vatikanums zum Atheismus (GS 19-21). Feuerbach, Nietzsche, Marx und Freud vertreten die Religionskritik (7. Kap.). Die Möglichkeiten einer verantworteten Gottesrede erörtert das kurze 8. Kapitel. Kierkegaard, Rahner, Jüngel und „Unsere Hoffnung“ der Würzburger Synode stehen für die neueren theologischen Entwürfe der Gottesrede (9. Kap.).

Diese 16 Darstellungen sind ähnlich gegliedert. Klausnitzer verfolgt auch hier ein kontextuelles Anliegen, wenn er jeweils zu Beginn unter Überschriften wie Einordnung, Hintergrund oder Kontext historische, biographische oder ideengeschichtliche Zugänge zu Person und Werk des Autors schafft. Der narrative Stil kommt nicht nur dem Publikum entgegen, das eine grundlegende Orientierung sucht, sondern ich sehe darin ebenso eine theologisch-systematische Intention angelegt. Den Kern bilden deren Beiträge zur Gottesrede. Eine ausdrückliche kritische Würdigung ist selten. Klausnitzers Haltung fließt unverkennbar auch in die Darstellungen mit ein. Ihm gelingen verblüffend einfache und eingängige Zusammenfassungen von durchaus komplexen Denkern. Hervorheben will ich die Abschnitte über Luther, Nietzsche, Kierkegaard, Rahner und Jüngel, wie die kleine theologische Sprachlehre im 8. Kapitel. - Die 1175 (!) Anmerkungen hätten nicht nur den Platz unter dem Text, sondern auch ein Autorenregister verdient. Der Anhang versammelt einige grundlegende Quellentexte. - Fazit: Keine strenge Systematik als vielmehr ein Reiseführer zu ziemlich umfassenden Horizonten der Gottesrede.

Ulrich Winkler

Assistent am Institut für dogmatische Theologie